

Die slawischen Glaubensboten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **58 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

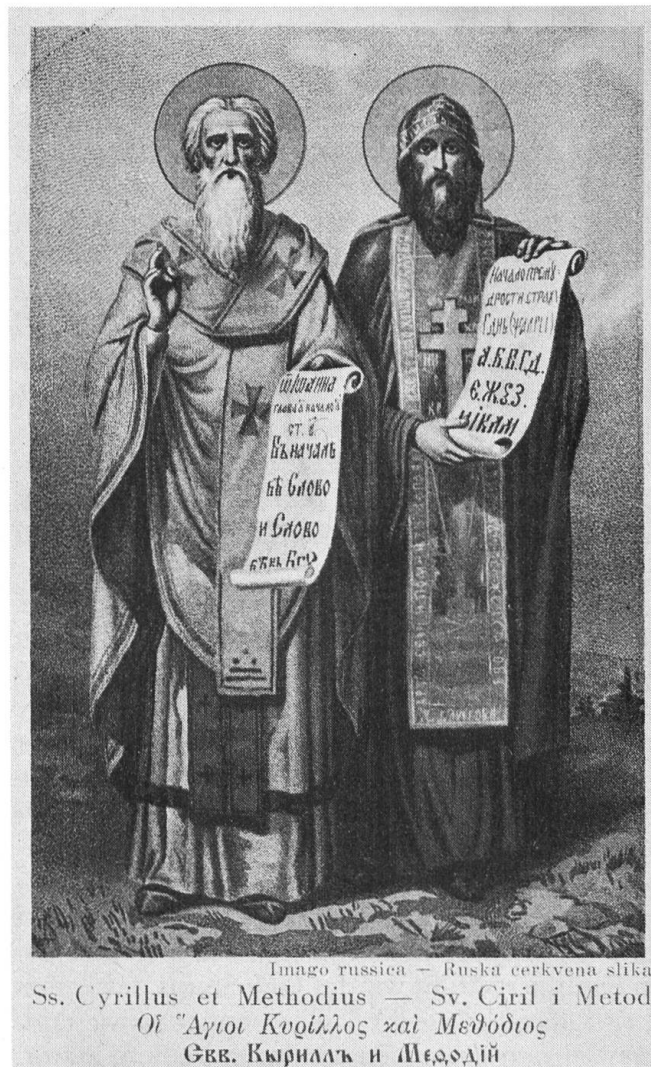
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die slawischen Glaubensboten

Das nebenstehende Bild stellt St. Cyrillus und St. Methodius, die slawischen Glaubensboten aus Solun, dar. Auf Wunsch des Herzogs des Grossmährischen Reiches, Rostislav, wurden 863 A. D. die Ordensbrüder Cyrillus und Methodius von Kaiser Michael aus Konstantinopel nach Mähren geschickt, wo sie das Evangelium in slawischer Sprache verkündigten und auch die Liturgie in slawischer Sprache feierten. Das hat natürlich den deutschen Bischöfen, die schon früher die böhmische Bevölkerung evangelisiert hatten, nicht gefallen, und deswegen haben sie die Apostel bei Papst Nicolaus II. wegen der Abtrünnigkeit von Rom beschuldigt. Papst Nicolaus II. hat die Apostel nach Rom gerufen. Cyrillus und Methodius haben den Weg nach Rom unternommen und den Papst persönlich über die Verhältnisse unter Christen des Grossmährischen Reiches informiert. Papst Nicolaus II., ein bedächtiger Papst, überzeugte sich von der erfolgreichen Missionierung beider Apostel und hat die Verkündigung des Gotteswortes (das Evangelium musste zuerst lateinisch gelesen werden) und die Feier der Liturgie in slawischer Sprache genehmigt. Cyrillus hat auch für die Sprache die Schrift gefunden, die nach ihm bis heute «kyrillische Schrift» genannt wird. Und in dieser Schrift haben die Brüder auch die Bibel in die slawische Sprache übersetzt.



habe sich beim tschechischen Volk seit 1968 breitgemacht. Eine stille Unterwerfung unter das neue System, mit dem die meisten, sogar Parteimitglieder!, nicht einverstanden seien. Aber die Mehrzahl der Leute habe Angst, dagegen etwas zu sagen. Wenn man etwas gegen den Staat sage, müsse man mit irgendwelchen Konsequenzen rechnen, und davor fürchten sich viele.

Er interessierte sich dann, wie wir und wie man im Westen zum neuen Papst stehe. Dieser Papst sei einer von ihnen, und für sie bedeute das eine grosse Stärkung. So zeigte er dann auch viel Interesse für die kommende Papstreise nach Polen.

Während des Gesprächs kam dann eines der Kinder und bat uns zu Tisch. Nur wenige Stunden in diesem Haus weilend, fühlten wir uns mit diesen Menschen stark verbunden.

Auch einige Grossfamilien konnten wir besuchen. Herrlich ist es, wie Leben und Geborgenheit in diesen erlebten Familiengemeinschaften ausströmten. Die Eltern waren tiefgläubige Menschen.

An einem Sonntagmorgen konnten wir in einer solchen Familie an der Messfeier teilnehmen. Die Grossmutter war krank, und man bat einen Priester ins Haus. Wir sassen um den grossen Speisetisch, der nun als Altar diente, in der Mitte standen ein Kruzifix und die Opfergaben. Während der gemeinsamen Messfeier im Kreise dieser grossen Familie spürten wir das Geheimnis des Leibes Christi, das, was wir die Kirche nennen, anwesend. Am nächsten Tag trafen wir uns mit einem Pastor, einem Mann, von dem eine starke Hoffnung ausstrahlte. Er war aus einer Stadt in eine kleine Gemeinde versetzt worden. Er hatte sich gut mit den Gläubigen jener Stadt verstanden. Vor einigen Jahren wäre er beinahe schon versetzt worden, einige Leute aus seiner Gemeinde seien dann zum verantwortlichen Sekretär gegangen und hätten dagegen protestiert. Er habe daraufhin weiter dort bleiben können.

In dieser Gemeinde habe er nun wieder ganz vorne beginnen müssen. Der Gemeindeacker sei noch hart, doch auch dieser könne irgendwann Frucht hervorbringen, wenn man ihn stets pflüge . . .

Er sprach zu uns auch von der tiefen Bedeutung des Gebets. Das Spirituelle sei für all seine Arbeit der Wurzelgrund. Spiritualität und Humanisierung der Welt und der Gesellschaft, sagte er, gehörten notwendig und immer zusammen: die zwei Pole des christlichen Lebens.

Sind die Christen im Osten nicht für ihre Brüder im Westen eine Verheissung?

Sie gehen voll Hoffnung auf einem Wege, trotz der sie umgebenden Gefahr. Es gibt Christen, die bei ihrem Zeugnis für den Glauben so weit gehen, dass sie existentielle Risiken in Kauf nehmen, die sie schwer betreffen.

Manchmal spürten wir eine Radikalität des Glaubens, die uns beschämte. Manchmal spürten wir auch, dass manche Christen dort in einer besonderen Nähe zum Kreuzweg stehen, sich ihr Leben im Kreuzweg vollzieht.

Der russische Priester D. Dudko spricht etwas aus, was man die Sendung der Christen im Osten für die westliche Welt nennen kann: «Unser Glaube ist stärker, weil wir dem Kreuz verbunden sind. Im irdischen Wohlstand muss der Glaube verkümmern. Der Westen lebt im Wohlstand, deswegen ist der Glaube dort schwächer. Von unserem kreuztragenden Glauben muss auch der Glaube «im Komfort» gestärkt werden.»⁴

Ich denke mit Dankbarkeit an die Begegnungen mit Christen in der Tschechoslowakei zurück, wodurch ich von ihrem «kreuztragenden Glauben» erfahren konnte und in meinem Glauben «im Komfort» gestärkt wurde.

¹ La situation de l'église en Tchécoslovaquie, in: Documentation catholique, 18. März 1979, No 1760, S. 283—286.

² Documentation catholique, 4. Juni 1978, No 1743.

³ Quelle: Agentur «Kathpress» (Wien), abgedruckt in «la Croix», 14. November 1978

⁴ Gerd Hamburger: Verfolgte Christen, Styria 1977, S. 108.